

Verklärung Jesu



Das Bild „Transfiguration“ von Raffael

Verklärung Jesu: Schauen wir uns dazu zuerst ein Bild des Künstlers Raffael an. Giulio de Medici, der spätere Renaissance-Papst Clemens VII (1478-1534), hat es im Jahre 1516 für seine bischöfliche Kathedrale in Auftrag gegeben. Deshalb schauen die beiden Kirchenpatrone dieser Kathedrale im Bild oben links andächtig staunend dem Geschehen zu.

Das Bild ist in zwei Hälften geteilt: Oben die Verklärung, unten das Drama des besessenen Jungen. Oben das Bild himmlischer Klarheit, unten das noch Ungeklärte: Raffael hat die beiden im Evangelium auf einander folgenden Szenen in ein Bild gemalt. Er will, dass wir die beiden Bildhälften, das Gipfelerlebnis oben und das Jammertal unten, zusammensehen. Was haben sie miteinander zu tun? Wie gehen sie in unserem Glauben zusammen?

Schauen wir uns die obere Hälfte genauer an: Die Szene ist in himmelblaues und weißes Licht getaucht. Das Licht geht von einer Wolke aus, Bild der verborgenen Gegenwart Gottes. Zur Mitte hin geht sie vom Dunkelblau in immer weißeres Licht über. Christus in der Mitte ist ganz in dieses weiße Licht hineingenommen. Er schwebt schwerelos; seine Hände und sein Blick sind nach oben gerichtet. Die Arme sind wie zum Segen ausgebreitet. Mose und Elija rechts und links von ihm schauen auf den Verklärten; sie haben teil an dem schwerelosen Schweben. In ihnen erscheinen Gesetz und Propheten, also die beiden Hauptteile der Bibel Jesu. Sie geben für Jesus und seinen Lebensweg Zeugnis ab. Und aus der Wolke kommt die bestätigende Stimme Gottes: „Dieser ist mein auserwählter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ Die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes am Boden machen einen benommenen Eindruck. Sie haben den Hauptteil der Szene verschlafen. Jetzt erwachen sie langsam und richten sich auf. Sie scheinen vom Licht geblendet zu sein. Der Künstler hat Christus, Mose, Elija und die drei Jünger so angeordnet, dass sie mit ihren Köpfen einen Kreis bilden, ein harmonisches Rund. So wird die obere Hälfte noch einmal zum Bild himmlischer Vollkommenheit.

Unten sehen wir das Unvollkommene, das Leidende, Bedürftige, Zerrissene, die Szene mit dem besessenen Jungen, der beherrscht und zerrissen ist von zerstörerischen Mächten - wir sehen ihn rechts im Bild. Die untere Hälfte ist noch einmal zweigeteilt, ein dunkler Graben geht wie ein Riss durch das Bild. Es ist eben eine zerrissene Welt. Viele Menschen scheinen wirr durcheinander zu reden; einige zeigen nach oben, andere auf den von dämonischen Kräften gezerzten Jungen. Auf der linken Seite sehen wir die Jünger Jesu, die den kranken Jungen nicht heilen können. Sie halten sich ihn ja förmlich vom Leib, der dunkle Graben trennt sie von dem Kranken. Sie können sich nicht wirklich auf sein Leid einlassen. Rechts von dem Graben hält der verzweifelte Vater den krampfartig zerrissenen Jungen. Dessen Arme sind kreuzartig zwischen Himmel und Erde ausgespannt; und auch sein Blick ist zerrissen zwischen oben und unten. Die Gestalt links unten mit dem Buch ist der Evangelist. Er macht einen fragenden

Eindruck. Denn die Frauengestalt rechts von ihm, vermutlich die von Raffael verkörperte Kunst, schaut ihn an und weist ihn weg von seinem Evangelienbuch hin zum kranken Jungen. Dort ist der Ernstfall des Glaubens.

Das irdene Braun ist die Hintergrund-Farbe der unteren Szene. Aber die Menschen werden von dessen Dunkel nicht verschluckt. Sie sind von hellem Licht beschienen, dem Licht der Verklärung. Und auch das Himmelblau der Verklärungsszene taucht hier auf, z.B. im Gewand des kranken Jungen. So weist der Maler darauf hin, dass der Verklärte in die leidvolle Welt hineinwirkt. Er verwandelt das Dunkle in das Helle, das Schwere in ein Schweben, die bunte Farbigekeit des Irdischen in den für alle Farben einzigen Grund: das weiße Licht.

Durch Klärung zur Verklärung

Kurz vor der Verklärungsszene hat Jesus von seinem bevorstehenden Leidensweg gesprochen. Vielleicht löst das Angst in ihm aus, Zweifel, Fragen. Deshalb geht er nun hinauf auf den Berg, um zu beten. Er sucht die Gegenwart Gottes, um Klarheit zu gewinnen. Es wird nicht gesagt, was Jesus betete oder worum er betete. Darum ging es wohl gar nicht. Beten ist nicht zuerst das, was wir Gott sagen wollen. Beim Beten geht es letztlich auch nicht um unsere Bitten: Ach Gott, hilf doch! Mach doch! Richtiges Beten meint: schweigend vor Gott da sein, schweigen und hören auf das, was Gott mir sagen will, hören, horchen und dann gehorchen. Beten heißt, sich von Gott verändern lassen, wahr werden, ein wahrer und lauterer Mensch, der durchsichtig wird für Gott und durch den Gott durchscheinen kann.

Genau das geschieht in der Verklärungsszene: Jesu Gesicht verändert sich. Es leuchtet und strahlt; und dieses Leuchten fließt über alles, auch über seine Kleider. Ähnliches wird von der hl. Elisabeth berichtet: mit leuchtendem Gesicht sei sie vom Gebet zurückgekommen. Auch von Mose wissen wir, dass von seinem Gesicht ein blendendes Strahlen ausging, als er vom Gottesberg herunter kam. Vielleicht erinnern auch Sie sich an einen Menschen, dessen Gesicht irgendwie von innen her leuchtete, weil er sich nicht hinter einer Maske verbarg, sondern wahr und lauter er selber war. Ein Kindergesicht kann das sein, weil Kinder sich noch unverstellt zeigen können. Aber auch das Gesicht eines Sterbenden, wenn er endlich Ja und Amen sagen und sich in Gottes Hand fallen lassen kann.

Klärung geschieht für Jesus also dadurch, dass er sich vorbehaltlos Gott überlässt. Klärung geschieht auch im Gespräch mit Mose und Elija, d.h. mit der hl. Schrift. Sie reden mit Jesus über sein Ende, mit dem er in Jerusalem sein Leben vollenden wird. Es wird klar, dass der Weg Jesu in die Konfrontation mit den politischen und religiösen Machthabern in Jerusalem und so zu seiner Hinrichtung führen muss. Und Gott bestätigt diesen Weg: „Das ist mein auserwählter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ Uns wird damit gesagt: Wie Jesus lebt und handelt, wie er sich loslässt und hergibt, so ist Gott. Sein Weg in den Tod am Kreuz ist

der Weg ins Leben, in die Vollendung. Deshalb leuchtet und strahlt er. Verklärung ist also nicht etwas Leichtfertiges; Verklärung geht durch Schmerzen. Verklärung ist auch nicht eine Entrückung aus der Zerrissenheit unserer Welt. An das Gegenteil müssen wir denken. Jesus wird in die Realität der Welt und seines Lebensweges geführt. Auf ihn sollen wir hören, ihm nachfolgen. Doch das ist unendlich schwer. Für die drei Jünger bleibt Jesus noch ein Fremder. Am Ende, beim Hinabgehen vom Berg, hüllen sie sich in Schweigen des Nichtverstehens.

Auf ihn sollt ihr hören – der schwierige Weg der Nachfolge

Im ganzen 9. Kapitel des Lukasevangeliums, in dessen Mitte die Verklärungsszene steht, geht es darum, dass die Jünger endlich auf Jesus hören, nicht auf ihren Phantasie-Jesus, der groß ist in der Welt, ein Gewinnertyp, sondern auf den wirklichen Jesus, der sein Leben verliert, um es gerade dadurch zu gewinnen. Schauen wir uns kurz das Kapitel an:

- Jesus fragt die Jünger, für wen ihn die Leute halten und was sie selber denken. Petrus antwortet für alle: Du bist der Messias Gottes. Das verband sich damals mit politischen Machtvorstellungen: Der Messias wird die Römer aus dem Land jagen. Deshalb verbietet Jesus, dieses Bekenntnis weiterzusagen. Er fügt statt dessen die Ankündigung seines Leidens an, an dem das Bild eines machtvollen Messias zerbricht. Nicht um Herrschaft über andere geht es, sondern um Lebenshingabe für andere. Von den Jüngern kommt dazu keine Reaktion; sie können damit nichts anfangen.
- Jesus verdeutlicht deshalb die Leitlinie seines Lebens: Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wem es um eigene Größe geht, um Festhalten und Haben, um persönlichen Gewinn, der wird letztlich mit leeren Händen dastehen. Wer aber sein Leben mit Jesus und in der Spur Jesu loslässt und hergibt, der wird es letztlich retten.
- Es folgt die Verklärung Jesu. Jesus hat Klarheit gefunden. Für die Jünger steht die Klärung noch aus. Petrus hat ja offensichtlich nichts verstanden. Wie später am Ölberg schläft er mit den anderen beiden Jüngern auch hier, wo es für Jesus ums Ganze geht. Als er erwacht und Jesus, Mose und Elija in strahlendem Licht sieht, will er drei Hütten bauen. Er will das Himmlische einhegen und festhalten. Er will das Gipfelerlebnis als dauerhafte Erfahrung und dabei mit der unteren Welt der Zerrissenheit nichts zu tun haben. Damit aber missversteht er den verklärten Christus gründlich. Und deshalb wird er aufgefordert, endlich auf ihn zu hören und ihm zu folgen, vom Berg der Verklärung herunter...
- Unten, bei der anschließenden Szene der Heilung des besessenen Jungen, klagt der Vater des Jungen, dass die Jünger den Jungen nicht heilen konnten. Jesus tadelt sie heftig als ungläubig und verkehrten Sinnes. Sie konnten offensichtlich nicht heilen, weil sie nicht aus Glauben handelten, als wahre Schüler Jesu, sondern sich vielleicht als erfolgreiche Heiler inszenieren und vom Volk bestaunen lassen wollten.

- Nach der Heilungsszene weist Jesus deshalb noch einmal eindrücklich auf seinen Weg der Lebenshingabe: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert werden. Aber wieder heißt es, die Jünger hätten den Sinn dieser Worte nicht verstanden. Sie waren eben mit diesem Weg Jesu nicht einverstanden.
- Statt Jesus zu fragen und von ihm zu lernen, streiten sie sich, wer von ihnen der Größte ist. Welch ein Kontrast zum Weg Jesu. Die Antwort Jesu: Er stellt ein Kind in die Mitte. An ihm sollen sie sich orientieren. Das Kind will nicht als groß erscheinen. Es macht uns nichts vor. Es zeigt sich in seiner Armut und Angewiesenheit. Es erscheint in seiner lauterer Wahrheit. Durch das Kind kann deshalb Gott durchscheinen. Die Jünger dagegen machen sich und uns etwas vor. Sie wollen als groß erscheinen. Sie haben noch einen weiten Weg vor sich, endlich wahre, lautere Menschen zu werden wie das Kind, wie Jesus.

Heilender Glaube

Schauen wir uns noch einmal das Bild von Raffael an. Wir verstehen jetzt, wie die beiden Hälften des Bildes zusammengehören: Dieser verklärte Jesus, in dem Gott erscheint und durchscheint, ist der Heiland, weil er nicht oben auf dem Berg bleibt, sondern in die Heillosigkeit unserer Welt hinabsteigt. Er tut dies heute durch Menschen, die seinen Spuren folgen und sich verwandeln lassen in seine Gestalt. Im Glauben der Kirche und in unser aller Glauben fallen die beiden Hälften des Bildes aber allzu oft auseinander. Vielleicht wollte Raffael mit seinem Bild dem Auftraggeber, dem späteren Papst Clemens VII, einen Spiegel vorhalten. Haben die Renaissancepäpste damals nicht längst die der Heilung bedürftige Welt verraten? Haben sie mit ihren Prunkbauten nicht einseitig die obere Hälfte des Bildes gefeiert und dabei die untere Hälfte vergessen? Und wie ist es bei uns? Wir möchten z.B. erhebende Gottesdienste feiern. Wir erfreuen uns vielleicht auch an prunkvollen römischen Liturgien. Wir möchten wie Petrus das darin erfahrene Heilige als das eigentlich Wichtige festhalten, wo es doch darauf ankäme, dass wir uns von diesem Heiligen verwandeln lassen und als Verwandelte heilend in der heillosen Welt wirken. Oder: Wird die Heiligkeit der Kirche bisweilen nicht in den Himmel gehoben, sodass ihre sündhafte Gestalt nicht mehr gesehen wird. Werden von manchen in der Kirche nicht hehre, göttliche Glaubenswahrheiten in die Mitte gestellt, die pastorale Sorge um Menschen in ihren konkreten Alltagsnöten dabei aber vernachlässigt? Ich möchte mit einem Wort von Papst Franziskus enden: „Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit... krank ist.“